

Hermann Seifermann

WIE HEUTE VON GOTT REDEN?

Vortragsreihe in St. Laurentius, München

1. Vortrag
26.6.2003

Der lebendige Gott - der innige Gott

Bevor wir uns mit dieser Frage befassen, sollten wir uns zunächst zwei Tatsachen vors Gemüt stellen:

1. Es gibt in unserer heutigen Zeit eine Gottesnot.

Wir entbehren Gott. Er ist uns abhanden gekommen. Manche sprechen von Gottesferne, von Gottestabu, andere von Gottesfinsternis, und wieder andere sprechen von der Abwesenheit Gottes. Dieser seltsame Tatbestand hängt zusammen mit unserm Betrieb von Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik. In all diesen Bereichen, die ja unser ganzes Leben umgreifen, kommt Gott nicht vor.

Vom Kindergarten über alle Schulzweige hinweg wird Generation um Generation eingeführt ins rationale Denken. Ursache-Wirkung, Schlüssigkeit, das in seiner Rationalität keinen Platz läßt für Gott.

Erst war das nur als Methode gedacht.

Dann aber wurde es unversehens - mit Blick auf die Effektivität von rationalem Vorgehen in Wissenschaft, Technik etc. - zur Lebenseinstellung.

Resultat: "Gott gibt es ja gar nicht." Das wurde zur Lebenshaltung. Man kann ja ganz gut auch ohne Gott leben.

Zuerst waren es die "Gebildeten", die "Aufgeklärten", die sich unversehens in dieser Lebenseinstellung wiederfanden. Das "dumme Volk", die breite Masse, die von der Aufklärung noch nicht Erfassten, sie mochten fürs Erste noch an Gott glauben. Aber das waren halt die Vorgestrigen, die "Dummen". - Heute nun hat die Aufklärung der Gebildeten auch die breiten Schichten des Volkes erreicht: "Man" kann nicht mehr an Gott glauben. -

Ganz folgerichtig ergibt sich daraus: Man kann auch nicht mehr beten. Mit Beten meine ich jetzt nicht die oft stammelnden Flehrufe in großer Not, sondern den in feierlicher Versammlung Gott dargebrachten Lobdank: Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir rühmen dich, wir danken dir, denn groß ist deine Herrlichkeit.

Und dann denke ich auch an Morgengebet, Abendgebet, Tischgebet, den Engel des Herrn und die sogenannte Visitatio (Besuchung machen, d. h. unterwegs an einer Kirche oder Kapelle vorbeikommend kurz eintreten und in Fröhlichkeit und Dankbarkeit ein Gebet sprechen und dann weitergehen). Das alles unterlassen ist nun aber nicht einfach Liederlichkeit, Schlechtigkeit oder gar Bosheit. Es entspringt einfach dem Gefühl, man könne nicht mehr beten. Es erscheint als sinnlos. Wozu denn beten? Mit der Fähigkeit, an Gott zu glauben, ist auch die Fähigkeit zu beten abhanden gekommen.

Und dann ist es nur folgerichtig, daß auch der Kirchengang, die Teilnahme am Gottesdienst eigentlich sinnlos geworden ist. Man bleibt einfach weg, man kommt nicht mehr.

Soweit - zugegebenermaßen - eine etwas herbe Skizzierung dessen, was mit Blick auf die heutige Zeit gemeint ist mit Abwesenheit Gottes, mit Gottesverlust, mit Gottesfinsternis, mit Gottesnot, Entbehren Gottes, Gottestabu.

Und nun sei einmal der Versuch gewagt, diese seltsame Erfahrung der Abwesenheit Gottes zu sehen im Zusammenhang mit der Geschichte des Denkens in unserm Kulturkreis, d. h. im Zusammenhang der Geistesgeschichte Europas. Irgendwann einmal haben griechische Denker begonnen, die körperliche Welt ringsum unter einem eigenartigen Zublick zu erfassen: Man sah z. B. Bäume, viele Bäume, Bäume verschiedener Art, aber auch Bäume derselben Art. Und alle waren verschieden voneinander. Keiner war vollkommen, keiner war der ideale Baum. Man "erschaute" hinter den vielen verschiedenen Bäumen die reine vollkommene Idee des Baums, den idealen Baum.

Dieser, der ideale Baum, die in ihm gegebene Idee des Baumes, erschien als der wahre, der eigentliche, der maßgebliche, der wirkliche Baum. Alle anderen Bäume, die ringsum körperlich gegebenen Bäume, waren in ihrer Körperlichkeit nur Verunstaltungen der reinen Idee des Baums. Sie alle strebten heraus aus dieser körperlichen Verunstaltung. Ihre "Erlösung" war nur denkbar als eine Herauslösung, eine Befreiung aus ihrer Körperlichkeit und Heimkehr in die Welt der reinen Ideen.

Und nun stelle man sich statt des Baumes einen Menschen vor. Seine Körperlichkeit bedeutete für den "reinen" Menschen nur Verschmutzung, Verunstaltung seiner reinen Idee.

Und alles Streben der Menschen konnte sodann nur darin bestehen, aus der Körperlichkeit herauszukommen, aus der verschmutzenden Körperlichkeit, und heimzukehren ins Reich der reinen Ideen; das Wort "Himmel" bekam diese Bedeutung: Räumigkeit des Reinen, der reinen Ideen, und als Erlösung erschien das Befreitwerden aus der Leiblichkeit, Heimkehr in den Himmel, "in den Himmel kommen".

Wie aber war das dann mit Gott? Er war nie körperlich. Er erschien als die reine Idee, und er war im Himmel. Biblisch belehrt wußte man sodann, Gott ist Person, das reine Wesen in drei Personen. Darin erblickten wir das Geheimnis Gottes, das Geheimnis der reinen Idee im Himmel. Für uns auf Erden war er die reine Ur-Sache für alles Bestehende. Von ihm her galten die Gesetze der Natur, rein und unverfälschbar wie Gott selbst, "Ursache-Wirkung", und aufs Ganze: "Keine Kraft geht verloren".

Wir erkennen in diesen Grund-Sätzen die Gesetze der Physik. Wir Körperliche, Irdische, leben in der Welt der Physik. Gott aber und mit ihm die Engel und die himmlischen Mächte und Gewalten, auch die Heiligen, existieren, philosophisch gesagt, in der Welt der Meta-Physik. In der Welt der Metaphysik aber ist Gott zwar hoch und erhaben, aber unsern Nöten ist er fern. Nur rein ideal erreicht er uns mit den Gesetzen einer idealen Moral. Als moralische Instanz erzieht er uns zu einem moralisch idealen Leben, um uns am Ende auf diesem Weg zu sich in den Himmel zu holen. Da uns Menschen aber in unserer Körperlichkeit, Leiblichkeit, ein ideales Leben nie gelingen kann, kam es dazu, daß Menschen zunehmend sich empörten gegen diese Zumutung. Den Gipfel der Empörung hat Friedrich Nietzsche artikuliert. Er erklärte: "Gott ist tot." Gemeint hat er damit: Diesen Gott gibt es überhaupt nicht, er existiert überhaupt nicht, hat nie existiert, er ist ein Gedankengespinst der Menschen.

Gott ist tot also. Das klang damals lästerlich. Heute begreifen wir, Nietzsche meinte den von Menschen gedachten Gott, nicht den "lebendigen Gott" der Bibel. Den lebendigen Gott, den kannte Nietzsche nicht. "Gott ist tot", geistesgeschichtlich, philosophisch, heißt das: Das ist das "Ende der Metaphysik". Idealität, ideale Moral ist zerbrochen. Zwei Weltkriege und Auschwitz vollendeten den Zusammenbruch. Der ideale Gott ist für unser Erleben verschwunden. Wir erleben in unserer Zeit einen Epochenbruch sondergleichen. Gott, der ideale Gott, ist uns abhanden gekommen. Er ist verschwunden, weg.

2. Es gibt in unserer Zeit immer noch Menschen, die gar kein Problem mit Gott haben. Aber ihnen bleibt die Auflage, sich zu kümmern um die, die nicht mehr glauben können, d. h. sich einzuüben in ein neues Reden von Gott, denn das bloße Einhämmern des Überkommenen geht nicht mehr.

Wie denn also dann heute von Gott reden?

Mit PASCAL zu sagen: "Nicht mehr vom Gott der Philosophen" - das war das, was ich eben geschildert habe - "sondern vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs", mit einem andern Wort: vom biblischen Gott, mit einem noch einmal anderen Wort: vom lebendigen Gott. Der ideale Gott ist tot, der war nie lebendig. Der war nie lebendig. Der lebendige Gott - wie soll man von Ihm reden?

Nun etwas Wichtiges: Ich darf mir ja nicht irgend etwas zurechtdenken, ich denke mir was so zurecht und rede davon - nein, nein, nein. Entweder ich kann auf etwas hinweisen und sagen: Da schau hin, da spürst du ihn unweigerlich. Ich muß gar nicht mich stark machen besonders, er kommt vor, ich führe dich an die Stelle der Erfahrung Gottes. Wenn ich das kann, soll ich's tun, wenn nicht, soll ich den Mund halten. Also probieren wir's mal. Und dann sage ich so:

Jeder von uns kennt, jeder von uns weiß um das Ereignis der Geburt. Das ist eine Notstunde. Eine Mutter hat Not, das Kind hat Not. Bei der mütterlichen Not sprechen wir von Wehen, beim Kind sagen wir, es kommt auf die Welt und schreit. Warum schreit es, warum lächelt es nicht glücklich nach der Geburt? Es schreit. Und jetzt verfolgen wir - gut darauf achten - das Phänomen, die Erscheinung des Vorgangs, das heißt Phänomen. Phänomenologisch sprechen wir jetzt von Gott. Noch aber ist das Wort "Gott" nicht gefallen. Zunächst also dies:

Die Mutter, wenn sie eine ist, ein mütterlicher Mensch ist, läßt sich provozieren, herausfordern durch das Schreien des Kindes. Aber dann tut sie etwas über das rein triebhafte Reagieren einer Mutter hinaus - und jetzt kommen Wörter:

und läßt sich das was angehen,

und sie wendet sich dem Kind zu,

sie kehrt sich dem Kind zu,

sie rückt aus sich heraus

- manche sagen: Jetzt erst wird sie wirkliche Mutter, eine menschliche Mutter. Das andere war ein Vorgang der Natur, aber jetzt wird sie mütterlich, sie tritt aus sich heraus, sie wirkt. Und dann -

sie "nimmt" das Kind (an),

sie eignet es in ihr Leben ein, nimmt es zu eigen an, und dann

sie gehört dem Kind.

Dann werden die beiden eins.

Dies Eins-Werden, in solchem Vorgang geworden, heißt hebräisch *ħaj. ħajjīm*, deutsch: Leben.

Da sind wir nun schwer herausgefordert. Unsere Sprache läßt uns den Vollsinn des Wortes "Leben" nicht crahnen. Leben im Vollsinn ist (griechisch gedacht) *zoä*, das ist mehr als *bios*, mehr als *psychä*. **Leben ist Zusammenhalt** von Zweien oder Dreien, von vielen, in der Notstunde, und zwar **unbedingt**. Das muß jetzt ich Ihnen und muß auch mir es zumuten, das einfach neu zu lernen. Das Wort Leben darf uns nicht mehr so einfach von der Zunge rutschen. **Leben ist Zusammenhalt von Vielen, von Zweien oder Dreien, in der Stunde der Not, unbedingt**. - Wer eine Stütze bräuchte eventuell, die Etymologen sagen das: leben hat zu tun mit kleben und kleben mit klumpen und mit Kleister und mit Leib und mit Laib, alles was zusammenhält.

Und jetzt eben soziologisch: Leben. Leben ist Zusammengehörigkeit, Zusammenhalt von mehreren, von Vielen, von Zweien oder Dreien, in der Stunde der Not.

Jetzt wäre die Mutter "menschlich", menschliche Mutter geworden, hat Leben gewonnen. Das Kind ist jetzt menschliches Kind, hat Leben gewonnen. Das andere ist Biologie, eventuell Psychologie, aber das ist was anderes. Die Griechen, die Glücklichen, haben ein eigenes Wort: Die sagen *zoä*. Wenn Jesus jemals sagen sollte "ich bin das Leben für euch", niemals *bios*, niemals *psychä*, sondern *zoä*. Wir müssen das also jetzt in Deutschland lernen: im Wort "Leben" diese Differenzierung machen, unterscheiden lernen, Leben.

Ich wiederhole die Wörter jetzt noch einmal, weil die so wichtig sind. Sie sind fast alle biblisch. nämlich:

- Also der Schreiling da,
- der geht die Mutter was an.
Und jetzt kommt ein Ruck:
- Und die Mutter läßt sich den was angehen.
Sie könnte ihn ja abstoßen, ihn abtreiben, ist mir lästig, will ich nicht. Das ist ein Schritt, sich angehen lassen! Und dann also
- wendet sich ihm zu,
"Zuwenden" hebräisch ist **pānāh**. Das Hauptwort **pānīm** heißt Antlitz. Sie öffnet ihr Gesicht und es wird zu einem Antlitz. Antlitz läßt die Person durchscheinen. Zuwenden.
- kehrt sich ihm zu.
"Zukehren", das hebräische Wort meint Bekehrung, und keine andere als die zu Gott. Nur habe ich das Wort Gott nicht erwähnt. Aber es ist dies die Grundlage. Zukehren. Und dann annehmen:
- nimmt an
das Kind. Das ist ein Akt, das will vollzogen sein, jemanden annehmen, nicht nur sich seiner annehmen, sondern ihn annehmen, das Kind annehmen, nicht abstoßen, nicht abtreiben. Und dann
- ihm gehören
dem Kind gehören. Ich bin doch deine Mutter. Und dann
- eins werden.

Diese Wörter bezeichnen einen dramatischen Vorgang - psychologisch? - anthropologisch, seinsmäßig, theologisch. Das sind samt und sonders geladene theologische Begriffe in der Bibel.

Jetzt haben wir das beisammen. Was macht die Mutter konkret? Entschuldigen Sie, wenn ich das schildere: waschen und putzen und säubern und kleiden und wickeln und stillen und dann - weglegen? Alle wissen doch Bescheid: Dann nimmt sie das Kleine, mal so lang, mal so lang, halt immer mal, und hat es im Abstand gegenüber. Gut merken: Abstand, nicht Hautkontakt. Der ist wichtig, aber jetzt mehr: nicht bloß an sich drücken, die Entbindung rückgängig machen, Entwöhnung nicht zulassen. nein: Abstand. Und dann, jetzt kommt, was Martin Buber so schildert: "Du, Du, Du, Du". so lange, bis die kleinen Augen da drüben gucken. Die Augen beginnen das Gegenüber, das Antlitz zu fassen. Und jetzt ist zwischen den beiden ein Verhältnis entstanden. Man kann nicht genug das durchbedenken. Vorher war das ein Egoist, der Wärme suchte, Sauberkeit suchte, Nahrung suchte und Hautkontakt suchte. Das bejahen, das ist sein gutes Recht. Aber jetzt ist Mehr. Das Kind, auch es, ist aufgebrochen und tritt aus sich heraus. Ich muß das große Wort gebrauchen. Ein Kind, ein Kleinstes schon, tritt aus sich heraus und wird ein Gegenüber. Es erfaßt ein Gegenüber und wird ein Gegenüber. Im Abstand bekommt es ein Verhältnis. Jetzt kommt die deutsche Sprache, das ist wunderbar: Es lernt ein Verhalten, nicht nur mehr triebhaft, egoistisch, anders. Es lernt ein Verhalten. Und darin benimmt es sich schon, als wäre es ein Selbständiges gegenüber einem Selbständigen. Es läßt das Verhältnis zu. Auch es, das Kind, fängt sehr bald an, es sagt noch nicht "Du", aber es tupft überall herum. Ein Verhältnis finden.

Und jetzt sage ich so: Gott sei Dank, daß das aller Menschen frühes Erlebnis ist! Das muß du keinem anschwätzen. Und je sorgfältiger du darüber sprichst, umso besser. "Phänomenologisch" heißt das dann philosophisch. Das ist gegeben.

Und nun etwas Wichtiges: Zwischen Mutter und Kind entsteht eine Atmosphäre. Es ist ein **offener Raum**, das Kind ist eingeräumt, die Mutter ist eingeräumt, eine **Atmosphäre** entsteht, ein **Innen** entsteht, sagt die Bibel, **qāerāeb**. Und in diesem Innenbereich, also eingeräumt, eingeräumt, da ist Atmosphäre, ein Klima. Die Bibel sagt **nešāmāh**, und das heißt zu deutsch "**Hauch**". Ein Hauch, das Dünns-te vom Dünnen wird als Wort genommen, ein Hauch. Und das Ganze heißt doch Leben: ein **Hauch von Leben**. Nicht der Atem ist gemeint, schnaufen tut es schon! Aber jetzt kommt etwas ganz anderes in die Nasenlöcher: ein Hauch des Lebens. Das ist viel mehr! In dem Hauch des Lebens ist schon all

das drinnen, was nachher gesprochen werden darf von **Gott**. Noch haben wir aber das Wort nicht, noch ist es im Hintergrund.

Ein Bild: Wenn ich im kalten Winter in einen Raum komme und da ist es warm, ich sehe weder den Ofen noch die Feuerstelle, aber warm ist, hell ist. Die Wärme und die Helle, die fühle ich, die sind mir gegeben. Die Bibel sagt, die **"innige" ich**. **Ich innige diesen Hauch von Leben**, ein seltsames Wort, 'anwāh, ich innige es (Ex 15,2). Jetzt also die Wärme im Raum und der Ofen im Keller oder hinter einer Wand, ich sehe ihn nicht, er macht warm. Aber das interessiert mich nicht, die Wärme interessiert mich, und rundherum sind die Mauern, die Fenster.

Wenn ich vom Bild weggehe zur Sache selbst für uns: Die beiden Menschen umschließen miteinander den Raum der Innigkeit. Diese beiden Menschen umschließen miteinander den **Raum der Innigkeit**.

Jetzt kann man sagen: Ich habe gemeint, du redest vom Schöpfer, vom Gott Himmels und der Erde, der die Meere, die Stürme geschaffen hat etc., und ich rede da vom Raum der Innigkeit. Mir kommt das vor wie bei einem großen Baum, einer Linde, Eiche, Platane, der steht stattlich da, aber der Kundige weiß Bescheid: Die feinen Kapillarröhrchen, Haarröhrchen, die das Wasser aus der Erde saugen und hineinlenken bis in die Blätter, die begründen die Stattlichkeit des Baums. Oder die Osmose, der Stoffaustausch, den sieht niemand, niemand gewahrt ihn, aber der ist unverzichtbar, wenn der Baum blühen und Frucht treiben soll und stattlich dastehen soll. Feinste, zarteste Vorgänge!

Zurück zu unserer Sache: Feinste, zarteste, "innige" Vorgänge sind es, in deren Gefolge **Mehr** ins Spiel kommt - ein Wort von Meister Eckhart - Mehr ins Spiel kommt, das man nicht wägen, nicht messen kann. Mehr, anderes als was man messen und wägen kann, also "Hauch von Leben". Ich erwähne jetzt schon, was eigentlich erst später fällig wäre: Das kommt aus dem Keller, aus dem hinteren Raum, aus dem Ofen kommt die Wärme - von 'ēl, und 'ēl heißt Gott. Wir werden später davon reden müssen. Das ist noch kein personaler Gott. Ich mache darauf aufmerksam: Die Mystiker, Meister Eckhart, die kennen den personalen Gott in ihrer Mystik nicht, das hat sie so verdächtig gemacht gegen die orthodoxen Theologen. Die reden nicht von der Person Gottes; "das fließende Licht" oder dann die Wärme oder was noch alles für Bilder sind. Das müssen wir ernst nehmen. Und jetzt: Ich habe Ihnen nicht definitiv über irgendwelche abstrakte, jenseitige Sachen geredet. Ich habe diesseitig sie angesiedelt an der Stelle der Geburt, einer Notstunde, wo dies alles geschehen möchte. Gott möchte grundlegend ins Spiel kommen bei dir, bei mir, bei dem und dem, bei jedem von uns.

Und dann geht das Leben ja weiter. Dieses Kind da - immer wieder der Notschrei, immer wieder ein Mangel leiden, immer wieder ein Bitteln und Betteln. So ist es nun einmal. Eine ganze Strecke lang muß die Mutter - immer herausgefordert - sich stellen und wieder das geschehen lassen. Ich wiederhole die Wörter:

- sich das Schreien etwas angehen lassen, zuwenden, zuehren, annehmen, zu eigen annehmen, gehören,

- eins werden wieder und wieder und wieder -

ich greife voraus: Erfahrung von Innigkeit, Hauch des Lebens, Gott.

Wir müssen das Wort Gott noch vorsichtig nennen. Im Hebräischen gibt es das Wort 'ēl und 'ēlōhīm und Jahwāh und 'ādōnāy, alles weg damit, nur 'ēl, das eine Wörtchen, nur das ist gemeint. So kommt Gott, Göttliches ins Spiel. Aber "Göttliches" ist zu schwach. **So kommt "Gott" ins Spiel** - für jedes Menschenkind.

Wir ahnen, was in der Welt verschludert wird, weil das nicht wahrgenommen wird, weil das nicht wahrgenommen wird und in Pflege genommen wird, gehegt wird, geschützt wird, besprochen wird, Namen bekommt. Dann verschludert es, und Menschen meinen, Gott sei gar nicht da.

Das ist also die Grunderfahrung, die jedem zuteil wird.

Das Nächste: Jetzt denken wir das Leben durch, wie viele Situationen jetzt noch kommen: unzählige, die mögliche Gotteserfahrung bringen könnten. Man gibt nur dem nicht den rechten Namen, man nennt es nicht, man würdigt es nicht. Was haben wir da erlebt mit diesem Kirchentag in Berlin! Ich habe viele Leute gefragt, was haben diese vielen Leute da gesucht in Berlin, Jugendliche, was wollten die da? Ich hatte gehofft, sie kämen auf meine Antwort, die hätte geheißen: Gott. Aber die kam nie. Die Antwort "Gott" kam nie. Alle sagten "Gemeinschaft", sie suchten Gemeinschaft, Gemeinschaft. Jetzt also: Merkst du was? Das zwischen Mutter und Kind, das ist die intensivste Gemeinschaft. Sie suchten also im Größtformat Gemeinschaft. Nun darf ich wieder die Wörter bringen, die sind so wichtig. Also wünschten sie dort in Berlin oder Taizé oder auf dem Petersplatz beim Papst, also wünschten sie,

daß die ändern sie sich was angehen lassen, und auch sie wollten die ändern sich was angehen lassen, zuwenden, nicht isoliert dastehen, zukehren, dann annehmen einander, das suchten sie, und dann "als wie zu eigen annehmen", heißt: ah, du bist auch mit von der Partie so wie ich, zu eigen annehmen, und dann einander gehören, zusammengehören. Das ist die Dynamik von Gemeinschaft.

Mag das Wort Gemeinschaft noch so zahm sein, aber das ist die Dynamik von Gemeinschaft. So entsteht, so wird Gemeinschaft. Das also jetzt im Größtformat.

Die beiden Beispiele habe ich genannt: den Kirchentag, Taizé, immer wieder Taizé. Viele glauben nicht an Gott oder Jesus Christus, aber dort finden sie irgend etwas, das lockt sie: Gemeinschaft, tiefe Gemeinschaft, nicht lärmende, äußere, auch auf dem Petersplatz, wenn der Papst da ist: Gemeinschaft.

Und nun kommt eben das Deckwort: Was letztlich sie suchen, ist Leben, Hauch des Lebens, Gott. Sie wissen's nicht, sie nennen es nicht so, aber sie müßten es schon eigens benennen, denn es gibt es, dies Besondere da: Atmosphäre, Klima. Das kann jeder erkennen, spüren: Es gibt das Klima, die Atmosphäre, und die ist wohltuend; im Bild: Wärme und Helle, Wärme und Helle. Und da ist es schön, schön. Jeder weiß das. Aber an uns wäre es jetzt allmählich zu begreifen: Das ist das leise Anwesen, Hereinkommen Gottes auf Erden unter uns Menschen. Das ist doch das leise Einkommen Gottes, Ankommen Gottes, Hereindrängen Gottes, Anwesen auf Erden unter den Menschen. Wir müssen es wahrnehmen und dann achtsam damit umgehen.

Interessant, negativ: Da hat man sich nicht angerempelt und angepöbelt und bestohlen und verletzt, das alles gehört sich nicht, gehört sich nicht. Welche Wirkung hat das Anwesen Gottes auf Erden unter den Menschen für das Verhalten der Menschen zueinander! Das muß nicht von außen befohlen werden. In der Bibel steht, das Gesetz Gottes, du mußt es nicht vom Himmel herunterholen, nicht über Ozeane holen, es ist dir doch ins Herz gegeben, du hältst es ja doch schon (vgl. Dtn 30,11-14) - in Gemeinschaft, nicht ohne Gemeinschaft! Also ein anderes Stichwort: Wir sind niemals, wenn es ernst wird, privat. Vor Gott sind wir niemals privat. Er ist ein gemeindender, ein gesellender Gott. Er rückt uns mit den ändern zusammen, und allemal ein offenes Visier, Antlitz zu Antlitz, Gemeinschaft, nicht privat. Wir kennen ja die Tendenz: sich keinen was angehen lassen, privat sein. Das geht so weit, daß manche etwas verbittert sagen: Bei meinem Sterben braucht niemand dabei zu sein, und ich brauche kein Grab, verbrennen, verstreuen. Lauter verbitterte Reaktionen von Menschen, die Gemeinschaft nicht haben erfahren dürfen.

Noch ein biblisches Beispiel: das Schilfmeerereignis (Ex 14,5 ff.). Sie kennen es ja: die flüchtigen Israeliten, die Ägypter hinter ihnen und vor ihnen das Schilfmeer. Da könnte sein Panik, eine natürliche Reaktion, könnte sein Schock, könnte sein Resignation, unterwerfen wir uns, oder Selbstmord. Das sind die vier klassischen Formen, die der normale, natürliche Mensch kennt. Und jetzt eben nein, nein, nicht das, sondern: zueinander, zueinander, zueinander - jetzt kommen unsere Wörter wieder: einander angehen, angehen lassen, und dann zuwenden, zukehren, und dann aus sich heraustreten, also annehmen, zu eigen annehmen, und also einander gehören - Zusammenhalt von vielen in der Stunde der Not. Wir müssen uns das klar machen: Das sprießt, ersprießt aus der Stunde, der Situation da, und inmitten dem dann Zusammenhalt, Klima, Atmosphäre, Hauch von Leben.

Jetzt etwas Schönes: Das kann man nicht vergessen, daran **gedenkt** man. Man begeht ein **Gedächtnis**, man gedenkt daran. So ist hier ein **Gedächtnisbegehen** - an wen oder was denn? Jetzt kommt die

Verdichtung: an den 'ĕl, den Gott, der uns gerettet hat aus der Not. Die Umstände werden dazu erzählt, aber der Nerv der Aussage ist der: Wir gedenken an unsern Gott, daran, daß er uns gerettet hat aus der Not. Retter aus der Not.

Damit ist das Stichwort gegeben. Im Kindergarten wird meistens zuerst vom Schöpfer erzählt, der alles gemacht hat, die Tierlein, die Pflänzelein, das Eselein, das Mäuslein, das ist lieb und nett. Nur wenn man das weitertreiben müßte: auch die schrecklichen Sachen. Du sollst dem Kind nicht zuerst vom Schöpfergott sprechen, sondern vom Rettergott, aber nicht vom Rettergott erzählen, nur sprechen, sondern ihn erfahren lassen, nach der Art und Weise, wie oben beschrieben, ihn erfahren lassen den Kleinen da. Und dann werden wir sehen müssen, was hat der nun zu tun mit dem Schöpfer und auch dem Herrn, der Person. Das ist eine nächste Frage, aber zunächst ist das die Unterlage, die Grundlage, der Ursprung unseres Gottwissens.

Also wir gedenken daran, daß unser Gott uns gerettet hat. Da ist dann endgültig fällig die Nennung des Wortes 'ĕl. Bei der Geburt hätten wir noch nicht direkt so gesagt, und bei den anderen Gelegenheiten auch nicht, aber da wird nun direkt von 'ĕl gesprochen (Ex 15,2): "Dies ist unser 'ĕl, ich innige ihn." Das steht da. Die Gelehrten tun sich schwer beim Wort "innigen", sie reden drum herum, weil sie das Phänomen nicht sehen der Innigkeit. Der Innigkeitsraum, das ist die Aue, der Innigkeitsraum. Ich innige ihn, ich spüre ihn, ich fühle ihn, ich habe ihn. Nicht "ich denke ihn" bloß!

Und wenn ich weg bin von der Gemeinschaft und habe aber das erfahren, jetzt nicht meinen, ich bin allein. Irrtum! Das wissen wir doch, dann ist diese Gemeinschaft, ist Gott mit dir, auch wenn du ganz allein bist. Er verläßt dich nicht.

2. Vortrag
13.11.2003

Der personale Gott - der Herr-Gott

Wenn Sie hinschauen: Die Mutter ist ein ganz natürlicher Mensch mit ganz natürlichem triebhaftem Egoismus, und der ist nicht immer gewillt, zu tragen, sondern halt auch abzustoßen, wenn es lästig wird, und das Kind wird halt auch lästig. Was ist das nun aber für eine Kraft, von der eine Mutter bewegt wird, gegen den eigenen triebhaften Egoismus sich dann immer noch zuzuwenden - so wie ich es beschrieben habe? Das müssen wir jetzt in den Blick fassen: Aus Triebnatur kommt das nicht. Woher dann?

Da steht nun die Aussage: aus Gott! Gott aber nun so, wie wir neu von ihm zu sprechen gelernt haben. Diese Triebkraft aus Gott, die eine menschliche Mutter stark genug macht, der natürlichen Triebkraft zu widerstehen und - stärker als sie - ihr überlegen zu reagieren, die nennt man Geist. Jetzt aber nicht gleich an Pfingsten denken! Wenn die Bibel von Geist spricht, meint sie den Einbruch Gottes ins Herz des Menschen, daß der dann Werke tut, die nicht seiner natürlichen Triebkraft entspringen, sondern der Bewegtheit durch Gott. Das ist Geist.

Jetzt darfst du denken: Ja ist das möglich? Bei jeder Geburt will Gott durch seinen Geist einbrechen in den Zusammenhang dessen, was da passiert, und will die Mutter begaben, herausgehoben aus der Triebgebundenheit in eine Sphäre, in der sie, vom Geist bewegt, dem Kind sich zuwendet auch noch, wenn es lästig ist!

Und da kommt nun ein nächstes Wort, ein nächster "Nenner" ins Spiel: **Erwählung** - Berufung, Einsetzung, Sendung. So geschieht Erwählung. Das Wort "erwählen" in der Bibel meint immer erwählt werden zu einem Werkzeug. So geschieht Erwählung, so wird also die Mutter, die "Wehmutter", er-

wählt von Gott und berufen von Gott und eingesetzt von Gott und gesandt von Gott, sich dem Winzling zuzuwenden. Die rein triebhafte Zuwendung ist weit übergriffen durch diese Zuwendung. Nicht zurückschrecken: Dieses "Wunder" Gottes möchte sich ereignen bei jeder Geburt.

Wenn das so ist, dann heißt das doch, dann ist Gott in der Rolle eines - und nun auch das ganz neu verstehen - in der Rolle eines "Herrn". An dieser Stelle der mütterlichen Erfahrung kommt also das Wort "Herr" ins Spiel. Als Herr ist Gott der, der in Pflicht nimmt, der in Verantwortung nimmt oder eben der erwählt, beruft, einsetzt und sendet. Er wird erfahren "als wie ein Herr". Unterscheiden Sie nun gut: Diese Vokabel ist an ihn herangetragen! Das andere aber, "Hauch von Leben", das ist nicht an Gott herangetragen, das ist seine Realität. Das Wort "Herr" könnte wieder fallen, sollte es einmal nicht mehr verstanden werden. Wir jetzt in diesem Augenblick verstehen es. Was wir als 'el, Gott, begriffen haben, das kommt uns zur Erfahrung als wie ein Herr: Er nimmt in Pflicht, er erwählt, er beruft, er setzt ein und er sendet - wozu? Daß der so Erwählte, Berufene, Eingesetzte und Gesandte, bewegt vom Geist Gottes, das tue und so handle, wie es Gottes Art ist, das heißt dann also als Mutter in der Zuwendung zu ihrem Kind gotthaft, göttlich erscheine. Suchen und retten, was ja sonst verlorengeliebt, das ist Gottes Art. Der Gebärtling würde verlorengeliebt ohne diese radikale Zuwendung.

So ist also Gott der Herr. Und dann ist ja die Mutter "die Magd des Herrn". "Siehe ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deiner Zumutung." Hab ich es bekommen, das Kind, dann will ich es jetzt in deinem Namen haben. So kommt "**Verantwortung**" ins Spiel: So rückt nun die Mutter und dann der Vater und dann die andern alle ein in Verantwortung für das Kind.

Wenn das so ist, dann ist unausweichlich der nächste Akt. Solch eine Mutter wird das Kind in jedem Falle hinbringen vor Gott, vor den Herrn - im Bild gesprochen: in den Tempel -, um es dem Herrn darzustellen wieder und wieder. Ihr Kind ist nicht mehr ihre Privatsache. Das also wäre die "Prüfung" - ein gutes Wort in der Bibel -, sich innerlich getrieben fühlen, **das Anbefohlene, in Verantwortung Gegebene dem Herrn darzustellen**. Unversehrt habe ich es erhalten, es ist mir zu Lehen gegeben, siehe, ich habe es nicht verloren, nicht verloren gehen lassen.

Noch ein letztes Stichwort: Wenn nun eine Mutter oder ein Vater oder irgendein anderer darauf sich einläßt, dann geschieht zweierlei. Die Griechen haben zwei Wörter für "lieben". Das eine heißt *phileo*, das heißt: Da gehen die Mutter, der Vater, die anderen alle gleichsam ein in die Identität mit Gott. Sie sind der liebe Gott für das Kind. Und das hieße dann "sie lieben", *phileo*. Und das zweite Wort: Dann tun sie etwas, sie machen mit Gott mit, spielen mit, wirken mit, sie tun die Werke Gottes am Kind. Das ist *agapao*, lieben. Zwei Gestalten von Liebe also.

So wird es dann heißen, du sollst den Herrn lieben: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken" (Mt 22,37). Gott lieben in praxi, nicht an der Welt vorbei! Die Geburt lehrt, wo die Praxis ist: dort an dem Kleinen da, an dem Kind. In dieser Praxis **Gott lieben!** Da merkt jeder sofort: Ja das ist ja dann **eine Kindesliebe, eine Nächstenliebe!** Natürlich, die beiden sind gleich, Gottesliebe und Nächstenliebe, jetzt also Gottesliebe und Kindesliebe.

Das hätten wir zu denken unter "Gott ist ein Herr". Und so denn wäre er eine Person. Die Bibel redet aber nicht so von Gott, sie kennt das Wort Person nicht. Die Philosophie redet so. So wäre also das Wort Person für Gott kein biblisches Wort, sondern ein philosophischer Begriff. Also "**Herr**" ist die **Brücke zu** unserem philosophisch-theologischen Begreifen von Gott als **Person**. Aber jetzt etwas Wichtiges: Wenn wir so von ihm reden, dann dürfen wir niemals mehr die Verbindung verlieren zu "Hauch des Lebens", **niemals die Verbindung verlieren zu konkreter Situation**, in der wir gefragt sind. Niemals mehr! Denn wenn wir das tun, dann haben wir wieder den ideal begriffenen Gott und, ehe wir uns versehen, reden wir von Gott ohne Erfahrung. Das Sprechen vom wahren Gott meint immer den lebendigen Gott, den Gott, den wir - in ganz konkreten Situationen - innig, "innig erleben".

Und jetzt die Frage an die heutige Generation: "Neu von Gott reden" - wenn wir voneinander lernen, so von Gott zu denken, zu sprechen, dann mag es uns gegeben sein, daß wir sogar mit Menschen von Gott reden können, die ansonsten von ihm genug haben, die sagen "komm mir nicht mit Gott". Ein

vernünftiger, unverdorbenen, unverbitterter Mensch wird diesen Gott, wenn wir so von ihm reden, wohl kaum von sich weisen. Zu einem solchen Menschen hat Gott einen unverstellten Zugang. Oder anders herum gesagt: Solch ein Mensch hat zu diesem Gott einen unmittelbaren Zugang.

3. Vortrag
11.12.2003

Der lebendige Gott
der Bundesherr Israels
als der Schöpfer Himmels und der Erde

Am ersten Abend - und am zweiten Abend wiederholend - haben wir davon gesprochen: Wir leben in dieser Zeit in einem **Epochenbruch**. Das kriegen wir zu spüren. Die Symptome: Die Menschen laufen Gott davon, die Kirchen leeren sich. Das ist uns nicht gleichgültig. Wir sind erschüttert, und so fragen wir: Was ist denn der Grund? Antwort: Es ist die Sprache, in der wir von Gott zu sprechen gelernt haben. Sie ist begrifflich, abstrakt, sie führt mit ihren Begriffen nicht wirklich zum Erfahrungsgrund des lebendigen Gottes. Im Alltag kommt dieser Begriffsgott für heutige Erfahrung der Wirklichkeit ja nirgends vor. Diesen so gegebenen Epochenbruch müssen und wollen wir ernst nehmen. Aber jetzt nicht verzagen! Wenden wir uns mit Zuversicht der Zukunft zu. Wir fragen: Was ist es nun, was in diesem Epochenbruch hereinbrechen will? Denn das ist die positive Seite. Da bricht nicht nur etwas zusammen, da will auch etwas Neues hereinbrechen. Und an uns wäre es, in unserm Herzen das zu schnuppern und verstehen zu lernen, damit wir allmählich beginnen, zuversichtlich zu sein und ggf. sogar vom Neuen - vom Alten in neuer Weise! - zu sprechen zueinander, untereinander. Das Wort Epochenbruch müssen wir also wie nach der schlimmen Seite so nach der hoffnungsvollen Seite begreifen lernen.

Ich knüpfe nur knapp an: Der metaphysische Gott, à la Physik berechenbar, feststellbar, unschreibbar, definierbar, der rührt uns nicht mehr. Uns - ja vielleicht rührt er uns noch, aber die davonlaufen, die rührt er nicht mehr. Und die meisten, die davonlaufen, tun das nicht aus Böswilligkeit, sondern weil sie nicht mehr verstehen, weil das doch nichts zu sagen hat im Leben.

Ich sage: Gott - jetzt nicht der metaphysische! -, der auf neue Weise hereindringen will, hereinbrechen will, der braucht unter uns eine beschreibbare Landefläche. Der metaphysische Gott braucht das nicht, der braucht den Verstand, die Gescheitheit. Aber **der wirkliche, der lebendige Gott braucht unter uns "eine Landefläche"**, ich sage einmal so: er braucht "**eine Sickerstelle**". Er will hereinsickern, landen. Und wir hätten miteinander begriffen, die Landefläche, die Sickerstelle ist die **Gemeinschaft**. Damit ist aber jetzt nicht gemeint, harmlos, das gemütliche Beisammensitzen bei einem Glas Wein oder Bier oder beim Kartenspiel, nein: akut, aktuell, lebendig, **in Situation**. Also da passiert etwas, alles Mögliche kann das sein. Und **plötzlich**, unversehens, bei Gelegenheit, sind **Viele** - ein biblisches Wort - **miteinander in einem Boot, in gemeinsamer Not**. Jetzt ist es an uns, uns zu erinnern: Das kennen wir doch, in Situation: plötzlich, unversehens, augenblicks - lauter seltsame Wörter, in der Naturwissenschaft nicht zu brauchen. Aber wenn wir von Gott reden, sind das die Begriffe schlechthin für seine Zeit. Die "Zeit Gottes" ist plötzlich, ist unversehens, gelegentlich, wenn Sie wollen: zufällig. Sie müssen sich erinnern bei allem, was ich sage: In Situation entsteht Gemeinschaft, plötzlich sind mehrere - zwei, drei, zehntausend, hunderttausend - in einem Boot. "Viele" heißt der biblische Begriff, und wenn es nur zwei wären. Im Beispiel, das ich gebraucht hatte, sind es Mutter und Kind bei der Geburt. Das sind die Vielen. Die sind immer markierbar als solche, die ichsüchtig sind. Kennst du Ichsucht oder nicht? Ichsucht, Egoismus der Atem der Weltgeschichte - Martin Buber hat das gesagt. Egoismus ist der Atem der Weltgeschichte, und wir gehören hinein mit unserm Egoismus, unserer Ichsucht. Trieb sind wir, und Trieb sucht seine Erfüllung, läßt sich durch gar nichts das ausreden.

Viele Ichsüchtige in einem Boot. Das haben sie sich nicht ausgesucht, das geschah ihnen. Plötzlich viele in einem Boot - gemeinsam **betroffen**. Ohne Betroffenheit aber keine Gotteserfahrung! Vom metaphysischen Gott kann ich lange reden, auch ohne betroffen zu sein. Ich bin gescheit, habe ihn festgestellt, definiert, umschrieben, das muß mich nicht aufregen. Hier aber, nein: Betroffenheit! Jede Situation der Vielen aber ist umgeben von Not, Angst, Finsternis, Bedrohung, auch bei der Geburt rundum Bedrohung, Angst, Not, Sorge, das gehört dazu zum Menschenleben. Und nun das Verrückte - im Vorgriff jetzt schon gesagt -: Sickerstelle Gottes, Landfläche Gottes unter uns auf Erden in Situation, Gemeinschaft, plötzlich entstanden.

Nun kommen die Wörter, die muß ich wiederholen:

Da gehen die Vielen - wir, die vielen Egoisten, die zunächst einander nichts angehen, die privat sein wollen - wir **gehen uns plötzlich einander an**. Das ist eine harmlose Vokabel? Nicht harmlos! Jetzt kommt das Entscheidende: Es ist für uns Ichsüchtige gegen den Strich, die da mich etwas angehen zu lassen. Aber da geschieht es: **Wir lassen uns einander angehen**. Das ist ein Ruck! Nicht mehr gleichgültig einander gegenüber, nicht mehr gleichgültig und schon gar nicht mehr bloß egoistisch: **betroffen** einander etwas angehen lassen. Wenn Gott ins Spiel kommen soll, dann geschieht das nicht so irgendwo schwebend mit meiner Seele. Dann geht es massiv um andere Menschen, die er mir zuwürfelt, denen er mich zuwürfelt. Ob wir das wollen oder nicht, das macht er mit uns!

Dann: **einander zuwenden, zukehren**. Zuwenden heißt hebräisch pānāh und das Hauptwort heißt pānīm und pānīm heißt Antlitz. Antlitz wäre also die offene Zuwendung meiner zum andern. Der andere schneidet mich, der wendet sich mir nicht zu, ich spüre genau, wie weh das tut. Oder aber: Der hat einen offenen Blick für mich, der wendet sich mir zu, bei dem komme ich an. An solche Dinge müssen wir uns erinnern, die Sprache auflockern, das ist lebendige Sprache.

Dann: **Da treten wir aus uns heraus, da verlassen wir uns aufeinander** - Egoisten, Ichsüchtige. Das liegt denen nicht. Aber jetzt geschieht's - ein Aufbruch sondergleichen!

Und dann ein Wort, das ist so kostbar: **Wir nehmen uns einander an**. Das ist etwas anderes als "wir nehmen uns der andern an". Nicht der andern sich annehmen - "sie annehmen" ist viel mehr! Wir nehmen uns einander an. Ein harmloses Wort? Ein leuchtendes Wort in der Bibel!

Dann die Steigerung: Wir nehmen den andern so dicht an, daß wir ihn uns **eineignen** ins Leben und spüren, daß der uns eineignet in sein Leben. **zu eigen annehmen**.

Dann: **einander gehören**. Was müßte man ausloten, was das für ein Vorgang ist! Ich gehöre jemandem, der mir's bekundet und zeigt, daß er mich angenommen hat. Und ich habe den und den angenommen, er darf denken, er gehöre mir - ist nicht mehr privat, nicht mehr verlassen.

Als Nächstes erfolgt ein Sprung, der ist großartig: Plötzlich, im Nu und unversehens sind wir Viele **Eins geworden**. Dieses Einssein, diese Einheit, dynamisch wie sie zustande kam, die heißt - das müssen wir lernen - **Leben**. Der deutschen Sprache entnehmen wir das nicht. Die Griechen haben drei Wörter für "Leben": bios, psychā und zoā, biologisches Leben, dann psychologisches, Empfindungs-Leben, nein, das nicht, sondern zoā, das ist - wir müssen den Sprung wagen - so entstandene und vollzogene **Gemeinschaft**. Das Neugeborene wurde hereingehoben in die Gemeinschaft und die ließ sich hineinheben in die Gemeinschaft mit dem Schreiling da. Wir sollten versuchen, das kostbarst zu meditieren! In der Gesellschaft ist das etwas ganz Kostbares, jetzt nicht nur bei der Geburt, sondern dann und dann und dort und dort und immer wieder und immer wieder: nicht herzlos einander ignorieren, sondern in Situation einander gehören, zueinander stehen.

Wenn Sie schauen können, dann sehen Sie, da entsteht plötzlich **ein offener Raum unter den Vielen**. Draußen Bedrohung, Not, Angstmachermächte, Finsternis, und innen ein offener Raum. Das ist nicht Geometrie. Diesen Raum kann man nicht vermessen, verrechnen. Hast du Fingerspitzen, kannst du diesen Raum fühlen? Ein Raum. Und das ist ein **Innen** unter den Vielen, **ein Raum der Innigkeit**. Da nun kommt etwas auf: Atmosphäre, Klima - das sind Fremdwörter. Die Bibel sagt: **Hauch**, Hauch

von Leben. Nicht der Atem ist gemeint, der Schnauf ist längst da. Hauch von Leben, von zoä, von wahren Leben.

Und diesen Hauch, den **innigen wir** - die Bibel sagt so (Ex 15), sie hat dafür ein eigenes Wort. Wir innigen das, sind es inne, spüren das, ein **Inne-Werden**. Der Säugling schon spürt genau, ob der Raum der Innigkeit da ist und er darin aufgehoben ist oder nicht, oder ob er da war und zerbrochen ist; dann heult er.

Da ist also etwas, das ist "**Mehr**" als was man berechnen und wägen kann, "Anderes". Und hierher gehört als unmittelbare Beschreibung das Wort **Gott**. "Gott" ist keine Wesensbezeichnung, sondern ein beschreibendes Wort. **Das, was als Hauch des Lebens unbedingt aufkommt und angeht, das heißt 'ēl.** Die Hebräer haben später auch noch andere Wörter gehabt für Gott, am Anfang aber steht dieses: 'ēl, Gott.

Jetzt ist die Frage, ob wir es fertigbringen, von der metaphysischen Gottesvorstellung weg-, weg-, wegzukommen und eben dies meinen, eben dies denken, anders nie mehr von Gott reden, es sei denn davon zuerst. Es wird noch anderes Reden kommen, aber das darf nie verloren gehen, nie ausgeschaltet werden. Also nie mehr hinübereits ins metaphysische, abstrakt-definitive Reden von Gott!

Da kann man nun sagen: Das ist **wunderbar**. Nicht Mirakel ist gemeint. "Wunderbar" heißt: nicht berechenbar, nicht vermessbar, anderer Qualität. **Wunderbar ist Gott**, wenn er hereinsickert. Der metaphysische Gott ist nicht wunderbar, der ist berechenbar, feststellbar, definierbar, nicht wunderbar. Das aber - der lebendige Gott - ist **wunderbar: Viele eins machend**.

In Situation der Not, umgeben von Bedrängendem, Bedrohendem, dürfen wir dann sagen: Gott - so erfahren und so gesehen - ist für uns in Notstunden das Rettende, beschreibbar, von Wesen retterisch, von Wesen Retter. Laßt uns nie mehr anders von Gott reden denn so!

Wenn so etwas geschehen ist - in der Bibel wird das deutlich -, dann kannst du das nicht vergessen, daran **gedenkst** du, begehst Gedächtnis daran, an deine Rettung.

So weit war das jetzt Wiederholung. Das Folgende ist auch noch Wiederholung, aber das habe ich am letzten Abend so knapp vorgetragen, daß Sie es wie neu hören werden:

Wenn nun das meine Vielen sind - alle sind gleich, alle ichhaften Unterschiede sind gefallen, alle sind gleich, die Dame im Pelzmantel und der Kerl in Lumpen, der schmucke Bursche und der Krüppel, alle sind gleich - dann kann ich aber nicht verhindern, **daß ich an dieser Stelle hier bin und da ist niemand sonst. Die Vielen sind "meine andern"**. Ich kann das nicht verhindern, das wird mir zugespielt. Ich bin hier und da sind meine andern. Meine Vollbringung muß jetzt sein: Ich soll diese meine andern mich was angehen lassen, sie annehmen, zu eigen annehmen, denen gehören. Das vorhin Genannte, was allen zukommt, gilt mir nun herausgehoben persönlich, ist eine glatte Zumutung für meine Ichbezogenheit. Denn ich bin ichbezogen, ein Egoist, natürlich, ich bin ein Triebmensch, natürlich, und mir ist das eine glatte **Zumutung**. Das Wort gilt es kostbar zu nehmen!

Schauen wir noch etwas hin: Diese Zumutung trifft mich, wenn ich sie hereinlasse, "ins Herz", so sagen es die Hebräer. Herz ist bei denen Verstand, Herz ist das, worin der Egoist sich planerisch in Szene setzt, etwas unternimmt. Die Zumutung trifft mein Herz. Jetzt muß ich all das vollbringen, was wir vorhin gesagt haben, ich, der Egoist. Und das heißt eo ipso, jetzt muß ich aus mir heraustreten, aus meiner egoistischen, ichhaften Triebhaftigkeit, die kann jetzt nicht das Letzte sein. Ich muß aus mir heraustreten und dann all das vollstrecken, wovon wir gesprochen haben. Jetzt wird aus dem Ich ein Selbst. Das ist Selbstwerdung. **Die Zumutung, die mein Herz erfüllt, reißt mich aus egoistischer Enge heraus in die Selbstwerdung**. Ich werde in diesen Verflechtungen aus allem Privaten weggenommen. "Privat" wäre, das alles wegschieben: niemand geht mich was an, ich gehe niemand was an,

das ist privat. Aber das, was jetzt geworden ist, ist nicht meine Privatsache, ich bin ganz und gar hineinbezogen in die Gemeinschaft.

Wenn ich diese Zumutung mir zumuten lasse, diese ändern da, die mich doch nichts angehen? Doch die gehen mich was an, die soll ich annehmen. Wenn ich diese Zumutung auf mir sitzen lasse und ich vollstrecke das, dann also schlägt das in mir um in Mut. Ich, der Egoist, bin das nicht, will das nicht, kann das nicht, das traue ich mir nicht zu. Jetzt **schlägt die Zumutung um in Mut**. Diese beiden Wörter sind kostbar. Diese Zumutung heißt in der Bibel רֹּחַּ im Hebräischen, im Griechischen pneuma, im Deutschen heißt sie **Geist**.

Unterscheiden wir also "Hauch von Leben", den wir inne sind, und "Geist". Der Geist ist die Zumutung an mich, die mein Herz erfüllt, dort umschlägt in Mut, das zu vollbringen, was da zu vollbringen ist, was mir gar nicht liegt, was dem Egoisten gar nicht liegt, mich belasten mit denen da. Wir haben von der Mutter erzählt: Es gibt eine natürliche Mutterliebe, aber die kann streiken, sobald das Kind unerträglich wird, also lieber abtreiben, abstoßen. Das hat seine innere Logik.

Nun hier: Ich bin also jetzt der, der seine ändern hat, sie zu eigen genommen hat, darin Selbst geworden ist, die Zumutung erfahren hat. Da bin ich in der Lage dessen, der eine Erwählung erfährt, ich bin berufen, eingesetzt und gesandt - von wem? Von der Gemeinschaft! **Die Gemeinschaft**, wie ich sie beschrieben habe, **wird verpflichtend**. Hinter dem "verpflichten" steht: **Sie erwählt dich, beruft dich, setzt dich ein und sendet dich, aus den Vielen herauszutreten, um für die Vielen da zu sein**. Das ist kein Unfug, das sind dramatische dynamische Vorgänge.

Nun eine weitere wichtige Beobachtung: Da werde ich **einsam**, griechisch erāmos. Darin werde ich einsam. Oft wird das Wort von Jesus gesagt, er geht in die Einsamkeit. Da ist nicht die Wüste draußen gemeint, sondern dieses Alleinsein inmitten der Vielen, aus den Vielen herausgenommen, für die Vielen bestellt.

Der Gott der Gemeinschaft, wie wir ihn beschrieben haben - nicht der abstrakt-begriffliche, metaphysische! -, dem gefällt es, mich Egoisten aus mir selber herauszureißen, mich zu erwählen, mich zu berufen, mich einzusetzen und zu senden. So wird er für mich zum **Herrn**. Das ist etwas Neues. Ich trage an diesen Gott, der doch Hauch des Lebens ist, diese Bezeichnung heran: Er ist ein Herr. Da müssen wir lernen: Das Wort Herr, 'ādōnāy hebräisch, kyrios griechisch, ist ein Begriff, der zunächst auf der Ebene der großen Politik gilt. Der Pharao ist ein Herr, der Großkönig von Babylon und Assyrien ist ein Herr. Und der hat Knechte, Vasallen. Da erscheint also **unser Gott als wie ein Herr**. Als Herr hat er seine Hand auf mich gelegt, hat mich verpflichtet, hat mich zum Knecht berufen, erwählt, eingesetzt und gesandt. Das ist ein dramatischer Vorgang, voller Dynamik. "Der Geist meines Herrn", so muß ich jetzt sagen, "erfüllt mein Herz", überwältigt den Egoisten in mir. Wie hat er das nur geschafft?! Ich bin widerstrebig, und er hat mich überwunden.

So wäre zwischen unserm Gott und mir nun ein **Bund**: er der Herr, ich der Knecht, die Magd. Er hat mich mit sich verbündet, mich in Bund genommen, sich mir verbündet, er will, daß ich in seinem Namen seine Anliegen übernehme und in der Welt seine Anliegen, sein Wohlgefallen vollbringe. Sein Anliegen aber, das kennen wir ja: suchen und retten, was verloren geht.

Was ich jetzt erzählt habe, ist so wie wenn ich einen großen Kastanienbaum sehe und mache dann eine vom Baum gefallene Kastanie auf, und dann finde ich in der Kastanie im kleinsten zartesten Ansatz schon das Bäumchen. Ein Vergleich ist das. So jetzt hier: Das geschieht da und da und da, diese Zumutung, dann Geist, Berufung, Einsetzung und Sendung, und dann der Herr - das alles in feinsten kleinen Ansätzen.

In der großen Heilsgeschichte Israels kam das dann ganz gewaltig heraus - analog zum großen Baum -, es wurde auf den Bühne der großen Geschichte offenbar. Und am Ende wird es "erscheinig" und wird öffentlich. Dann ist an meiner Statt heilsgeschichtlich der David, und der Gott Israels ist der Herr Davids und er Knecht Gottes, berufen, eingesetzt und gesandt. Da ist im Großen herausgereift, was im

Kleinsten - und zwar bei vielen, vielen - immer schon da war. Das ist nicht reserviert für einen nur. Auch bei den Vielen in einem Boot ist jeder auf seine Weise dran, jeder ist auf seine Weise dran. Das hieße nun also von jetzt an "von Gott reden": nicht mehr nur als dem Gott, der hereinsickert in unsere Mitte in den wunderbaren Raum der Innigkeit, in Situation mit all den entsprechenden Vollzügen, sondern als dem, den wir erfahren als unsern Herrn im öffentlichen Raum der Geschichte.

Noch sind wir aber nicht bei "unserm" Herrn. Ich deute es jetzt nur an: Sollte am Ende so eine Gruppe von Vielen, eins geworden, spüren, daß sie als Gruppe, als Korporation nun da sein soll in Gottes Namen für die Völker, alle Völker, dann kann man reden von "unserm Herrn". Dann ist das - groß gewachsen in der Heilsgeschichte - nicht mehr der Davidsbund, sondern der Israelbund: Israel als Knecht im Namen unseres Gottes für die Völker: ein Segen sein für die Völker der Erde. Das ist eine gewaltige Heilsgeschichte. Noch reden wir aber nicht davon. Wir reden jetzt nur davon, was - sehr anthropologisch eingebettet - mit dir, mit mir geschieht: wie er mir und dir aufgeht als mein und dein Herr.

Das wäre das Thema des zweiten Abends gewesen: Neu von Gott reden - er ist und ist, wenn er ins Spiel kommt, gemeinschaftend, ein gesellender Gott, und er ist sofort in Pflicht nehmend, berufend, erwählend, einsetzend, sendend als Herr. Schlagartig wird er dir zum Herrn, der aber nach wie vor und immer der innige Gott unserer Gemeinschaftserfahrung bleibt. Nie vergessen! - Dazu eine Zwischenbemerkung: Das ist das wunderbare Geheimnis geistlichen Lebens.

Jetzt das neue Thema: **Schöpfer**

Also Gott - immer wie wir jetzt von ihm gesprochen haben, nie mehr anders! Und das kostet uns etwas. Eine Woge von falschem Gott-Gerede wird an uns heranbranden nicht nur von außerhalb der Kirche, auch innerhalb der Kirche. Wir müssen das jetzt wissen und immer neu damit fertig werden. Und stets daran denken: Es laufen dem abstrakten, metaphysischen Gottgerede so viele davon, die eigenen Kinder laufen davon, das ist doch brennend. Also will ich es mir angelegen sein lassen, neu Gott auf den ihm eigenen Wegen nachzuspüren, um der Begegnung mit ihm teilhaft zu werden, den alten Gott, den lebendigen Gott Israels, neu zu entdecken, denn vor dem, daß man metaphysisch angefangen hat von ihm daherzureden, war dies ja da: Israels Gotteserfahrung - vor dem, daß das griechisch-römische Denken in der Kirche um sich griff.

"Herr" ist eine an Gott herangetragene Bezeichnung. Man kann, wenn Not sein sollte und das Wort Herr nicht mehr gefällt, es auch sein lassen. Auch das müssen wir lernen. Wir sind so gewöhnt, ihn Herr zu nennen - aber nein, das ist er nicht ursprünglich. Von Wesen ist er retterisch, er schlüpft hinein in die Rolle eines Herrn; die Rolle als solche ist vorgegeben.

Gott, der Gott der Gemeinschaft, der gemeinschaftende Gott. Und jetzt sage ich: **Mein Gott, der mich**, mein Ich, meinen Egoismus **geschafft hat**. Wie hat er das gemacht? "Er hat mich geschafft" - diesen Ausdruck kennen wir. Er hat meinen Egoismus geschafft, überwunden. Ich sage nicht "geschaffen"! Jetzt kommt wieder so eine kritische Stelle. Wenn wir "schaffen" hören, biblisch, denken wir an "schaffen aus nichts". Aber das sollten wir nicht tun. Denken wir vielmehr von jetzt an "schaffen" im Sinn von "er hat mich geschafft", meinen Egoismus geschafft. In der Pädagogik: Ich habe diese ungebärdige Schulklasse "geschafft", sie ist ganz fügsam geworden. Oder einen Mustang zureiten: der Reiter muß es schaffen, hat es geschafft. Eine Mathematikaufgabe in der Schule: Schafft er's? Er hat's geschafft! Wir müssen uns lösen von der traditionell gewordenen Vorstellung einer Erschaffung aus nichts. Die philosophisch-theologische Dogmatik redet so. Das biblische Wort aber spricht davon, daß Gott alle Dinge "geschafft" hat, d. h. sich unterworfen hat, so daß sie von Grund aus nun dafür da sind, "zugute zu kommen". Schaffen meint dies! Das andere, das Schaffen aus nichts, das ist Theologie der vergangenen Epoche, paßt zum metaphysischen Sprechen von Gott, ist außerbiblisch gedacht worden, aber von jetzt an: weg damit! Gott ist akut, lebendig, der lebendige Gott, in Situationen erfahrbar. Er kommt herein in unsere Gemeinschaft (Sickerstelle). Er muß mich, den Egoisten, der ich bin, "schaffen". Denn mir als einem natürlichen Wesen schmeckt er natürlich nicht, ich will nicht, ich mag nicht.

das liegt mir nicht, das kann ich nicht. Er hat mich aber geschafft, er hat mich überwunden, er hat mich gewonnen!

Also: mein Gott, der mich, mein Ich geschafft hat, meinen Egoismus geschafft hat - das Wort ist ein schweres Wort -: Das ist mein **Schöpfer**. Schöpfer kommt von schaffen. Es ist schwer für uns, das zusammenzudenken. Mein Schöpfer - damit meine ich den Gott, der mich geschafft hat, der ist mein Schöpfer. Der machte aus mir einen andern Menschen, **der machte aus mir einen neuen Menschen**, von dem her bin ich eine neue Schöpfung. Und das kennzeichnet mich nun, daß ich, von seinem Geist erfüllt, geschafft, antrete und seine Werke tue. Und ich kenne mich genau, meinen Egoismus, meine Triebhaftigkeit, mein Dreinschlagenwollen, ich bin zu allem andern fähig, nur nicht zum Gutestun. Aber er hat mich geschafft, er ist mein Schöpfer.

Ich muß es Ihnen jetzt anvertrauen, das zu schaffen: beim Wort Schöpfer neu zu denken. Er hat mich geschafft, er ist mein Schöpfer, der, der mein Ich ergriffen hat, erwählt hat, berufen hat, eingesetzt und gesandt hat. Mein Ich, meine Triebkraft, meine Egoismuskraft, die habe ich doch, der Trieb Satz meines Lebens ist das, er hat ihn mir nicht ausgerottet, nein: Er hat ihn geschafft. Das ist ganz etwas anderes! Der mein Ich geschafft hat, der meine Ichsucht, meine Triebkraft, **all meine Triebe geschafft hat, weil er sie brauchen will** - nicht ausrotten will! Er will all meine Begabungen brauchen, er will sie brauchen in seinem Sinn, **für seinen Zweck**. Verlieren soll ich sie nicht, meine Triebkraft, meine Begabung, das soll ich nicht! Er will sie brauchen für seine Zwecke, nämlich: **daß ich nicht mehr länger nur es gut haben will** - ich will es gut haben, ich hole mir Güter - nein: **sondern zugute komme**. Festhalten! Das ist der Dreh in mir, den Er bewirkt: Ich, der ich es gut haben will und alles tue, um es gut zu haben, den **dreht er von innerwärts um**: Ich soll mit meiner Triebkraft nicht alles daransetzen, um es gut zu haben, sondern zugute kommen. Und sollte jemand mich gut nennen, dann ist das nur legitim nicht im Blick auf meine Güter, die ich habe - "der hat es gut" - nein, sondern ich bin gut, indem ich mit all meiner Triebkraft, von Gottes Geist bewegt, zugute komme. Das ist dann Gut-Sein, ich bin gut. "Und Gott sah, daß es gut war" - vgl. Gen 1: Und Gott sah, daß es zugute kam, das Licht, daß es zugute kam, das Wasser, daß es zugute kam, noch vieles andere und auch der Mensch. Er sah nicht, daß er gut war, sondern daß er zugute kam, der Mensch. Dazu ist er auf Erden, um zugute zu kommen! Dazu bin ich auf Erden, um zugute zu kommen.

Er hat mich also geschafft, daß ich nicht mehr länger es gut haben will, sondern **zugute komme** - wem? **Den Vielen, die mit mir im Boot sitzen!** Das nie vergessen, nicht so allgemein an irgend welche arme Teufel denken, sondern an die hier vor der Hautür, mit denen du in einem Boot sitztest, denen sollst du zugute kommen. Wenn das einmal soll alle erreichen, ist es seine Absicht. Er wird mir die Augen öffnen für die Not aller Menschen. Dann weiß ich's: allen zugute kommen. Aber ich denke mir nicht zurecht, allen zugute kommen zu wollen, das bin ich nicht, das kann ich auch nicht. Aber er kann mich - das Material, das ich bin - dahin kriegen, daß ich Augen bekomme für das Unheil der ganzen Welt. Und dann habe ich Unruhe, dann soll ich aufbrechen und soll zugute kommen aller Welt.

Sie wissen, **einer von uns** Menschen war in diese Lage geraten, der aus Nazaret: allen zugute kommen, zum Heil der ganzen Welt sich verschwenden! Sie können am Leben Jesu genau ablesen, was ich sage. An ihm hat sich das abgespielt wie auf einem Exerzierfeld. **In ihm kam unser Gott als sein Gott zur Welt**. Da beginnen plötzlich bekannte Formulierungen zu sprechen! In ihm kam unser Gott, der Retter, in der Rolle eines Herrn zum Zug durch seinen Geist, der ihn erfüllte und antrieb, **zugute zu kommen aller Welt**.

Da ist jetzt die Frage nach der Not aller Welt. Das können wir jetzt schon sagen: Bedrohung schlecht-hin, Angstmachermächte schlecht-hin, da sind die Mächte der Finsternis, die **Todesmächte, aller Menschen Geschick**, wie Geburt so Tod haben wir am Anfang gesagt. Es wird darum gehen, daß dieser Gott nicht nur in der Geburt es bewältigt durch uns, die Mutter "schafft" und das Kind "schafft", sondern auch im Sterben. Und wen immer das dann in meinem Sterben angehen wird oder in wem Sterben auch immer ich hineinverflochten werde, ich bin gefordert dann, zugute zu kommen, wach zu sein. Jeder kann sich ausdenken, was das dann heißt: Gleichgültigkeit nicht, vielmehr sich angehen, angehen lassen, ja.

Ich soll zugute kommen. Wie denn? Mit guter Meinung? Das genügt nicht. Haben wir Phantasie: Womit soll ich zugute kommen? Mit meinen Begabungen, meiner Triebkraft. Was aber heißt das? Jetzt muß man sehen, wie dieser Gott solcher Art **mich gänzlich in Beschlag nimmt**. Es gibt gar nichts mehr an Lebensregung und Lebensbewegung in mir, die er nicht in Beschlag genommen hätte. Ob ich nun aufstehe, mich wasche, anleide, zum Dienst gehe, einkaufe, koche, Tisch decke - **was immer ich treibe, alles hat er in Pflicht genommen**. Wie das dann konkret den andern zugute kommen soll, das lassen wir offen. Eins aber steht fest: **Nichts, aber gar nichts mehr soll ich für mich tun**, egoistisch für mich tun, sondern zugute, zugute kommen mit allem, was ich bin und habe.

Das ist das, wozu ein Mensch sich denn dann bereit erklärt. Da wir Kindertaufe haben, ist das vielen nicht bewußt. Dann mag es sein, daß ein Erwachsener, Taufe lebendig machend, in einen Orden eintritt und per Gelübde sich verpflichtet, so dann zu leben. Ob er im Orden dann Gartenarbeit macht oder in der Küche oder in der Verwaltung oder im Stall arbeitet, er wird die normale Tätigkeit machen, aber ganz und gar jetzt in Pflicht genommen von seinem Gott. Das macht dann das Klosterleben aus, das gehört im Noviziat klar gemacht. Einerseits gehen wir in die Wüste, aber andererseits darin - Einsamkeit, Wüste - ein Selbstfinden bei den ganz banalen Arbeiten, wie sie halt dann zu tun sind, wie sie dir zufallen. - Also zugute kommen mit allem, was ich bin und habe, mit allem!

Jetzt kommt ein großer Schritt. Ich will das nicht ausführen, aber Sie haben Phantasie: Das geht bis in die intimen Vorgänge deines Leibes. Nichts wird ausgelassen, gar nichts! Im Kindesleben muß eine Mutter das ausspielen, im Krankenhaus die Pflegekräfte. Das ist die eine Seite. Und die andere: **zugute kommen mit allem**, was ich bin und habe, mit allem: meinem Garten, meinen Feldern, meiner Fabrik, mit allem, **mit der Sonne, so wie sie mir gehört, mit dem Mond, so wie er mir gehört, mit den Sternen, so wie sie mir gehören, mit den Flüssen, so wie sie mir gehören. Und wenn Katastrophen kommen, in die ich verstrickt werde, Erdbeben, Überflutungen - darin, auch darin noch**. Das ist die Wahrheit! Du wirst nicht plötzlich Gott dispensieren in der Katastrophe, und er dich auch nicht. Auch darin noch!

Früher einmal hat man gesagt "bei allem und jedem die gute Meinung machen" bei allem, auch beim dreckigen Arbeiten, damit war das gemeint: alles, alles ihm unterstellen, in allem, allem, allem ihm, seinem Geist. Einlaß gewähren, daß jeder meiner Handgriffe, jeder meiner Schritte von ihm her Be-seelung erfahre.

"Sonne, Mond und Sterne" habe ich gesagt. In der Bibel steht: **Alles hat er mir zu Füßen gelegt** (vgl. Eph 1,22: Alles hat er ihm zu Füßen gelegt und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt). Ich, der alte Egoist, "Selbst" geworden, bin seine Schöpfung: Er hat mich geschafft, ich bin seine Schöpfung, bin in dieser Welt eine "neue Schöpfung", Schöpfung aber so verstehen. Nicht an Häslein und Gräslein denken.

Wir sind eine neue Schöpfung. Das ist Schöpfung des lebendigen Gottes.